

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.



Anzeiger
für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarrückverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb des-
selben 1 Mk. 20 Pfg.; hierzu 15 Pfg. Bestellgeld.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg.,
außwärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen
den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen ent-
sprechender Rabatt.

Dazu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 134

Dienstag, den 3. November

50. Jahrgang.

Was bedeutet der russisch-türkische Krieg?

Daß sich Rußland und die Türkei im Kriegszustand befinden, ist im Verlaufe der Geschichte Südosteuropas nichts Neues, denn zahlreich sind die Kriege zwischen diesen beiden Mächten. Nichts Neues ist es auch, daß die Türkei an europäischen Mächten Bundesgenossen hat. Das war auch im Kreuzzug der Fall. Trotzdem liegt in dem neuen Krieg ein Moment, das für die politische Entwicklung Südosteuropas von größter Tragweite sein kann. Zum erstenmale in der Geschichte zieht nämlich Rußland nicht als Schutzmacht der orthodoxen Christen, nicht aus „religiösen“ Gründen ins Feld. Es gibt diesmal keine slavischen Glaubensbrüder auf dem Balkan, die vor der Vergewaltigung durch die Ungläubigen zu retten sind. Das Zarentum sieht also den Kampf gegen die Türkei diesmal rein als politische, nicht auch als religiöse Macht.

Jeder Krieg gegen die Türkei war ein heiliger Krieg. Noch der jüngstvergangene große Balkankrieg, der, wie alle früheren Kämpfe auf dem Balkan, natürlich unter Rußlands Regide stand, wurde von den Balkanvölkern als solch ein heiliger Krieg empfunden. Doch hörte man da plötzlich, Zar Ferdinand von Bulgarien werde sich, sobald die Bulgaren in Konstantinopel eingezogen seien, in der Sophientirche zum Kaiser krönen lassen. Uns schien das leere Zeremonie oder Größenwahn. In Wirklichkeit war es die Absicht, den Zar aller Russen seiner geistlichen Stellung zu berauben und den Bulgarenzar an seine Stelle zu setzen. Die Russen haben denn auch gespürt, wo ihr ärgster Feind saß, und haben die Bulgaren durch die Serben und Rumänen stürzen lassen. Damit war „Väterchen“ Position wieder gesichert und er konnte mit seiner politischen Heberei oder „Seelsorge“ für alle Rechtgläubigen von neuem beginnen.

Und doch hat der Balkankrieg Rußlands Stellung auf das stärkste beeinflusst. Gestens einmal verlor die Türkei fast restlos ihre orthodoxen Untertanen. Was ihr verblieb, war zumieist griechischer Nationalität, also durch Klasse verschieden, und neigte

deshalb zu Griechenland, das sich auch stärker als Bewerber um den oströmischen Kaiserthron zu fühlen begann, nachdem Bulgarien den Gedanken in die Welt gesetzt hatte, daß der russische Zar nicht der einzige mögliche Erbe von Byzanz sei. Bulgarien selbst hatte eine kommende Größe vorgeschwebt, die es aber nicht erreichen konnte, nachdem es durch Rußlands Intriguen den Landzuwachs und damit die Machtgrundlage für seinen hochfliegenden Plan verloren hatte.

Ganz anders ist die Sache für die Türkei gelagert. Während dem Zaren die Unterstützung der moralischen Kräfte mangelt, hat die Türkei die ganze Wucht einer um ihre politische Selbständigkeit ringenden Religionsgemeinschaft hinter sich. Die so lange innerlich korumpierte Türkei tritt diesmal in den Kampf als religiöse und sittliche Einheit und Macht. Und diese religiöse Seite ihrer Rüstung erlaubt ihr — was früher der Zar vermochte — auszugreifen weit über die Grenzen ihrer militärischen Macht. Das Oberhaupt der Türkei als Kalif aller Gläubigen kann seinen Einfluß erstrecken bis tief in das Gebiet seiner Gegner hinein. Der Türke kämpft nicht nur um seine staatliche, sondern auch um seine religiöse Selbständigkeit. Und die merkwürdige Wendung der Geschichte liegt darin, daß der Sultan einen Glaubenskrieg gegen Rußland führen kann, ohne daß die Orthodoxen eine religiöse Solidarität mit dem Moskowitserzaren fühlen. Rußland kämpft als rein politische Macht. Der Kampfspreis ist aber viel, viel mehr. Es ist das Phantom des einen großen oströmischen Reiches, dem alle Zaren seit Peter dem Großen nachgejagt haben.

Werden die Russen jetzt geschlagen, so verliert der Balkan auch den Glauben an ihre politische Uebermacht. Dann aber stülzt die Idee von einem orthodoxen oströmischen Kaiserthron zu Grabe. Und mit ihr endet das Mittelalter Südosteuropas. Aus dem Untergang der byzantinischen Gedankenwelt erhebt gesichert die Nationalstaatsidee, um die z. B. König Karol von Rumänien so stark gerungen hat. Ob sie an den Grenzen des heiligen Rußland mit seinem Völkergemisch Halt macht? Das ist die neue

Frage, die das Eingreifen der Türkei aufwirft. Wird sie vom Schicksal verneint, so sind die Tage des Zarentums gezählt.

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 1. Nov. (W. B. Amtlich.) In Belgien werden die Operationen durch Ueberschwemmungen erschwert, die am Okerkanal durch Zerstörung der Schleusen bei Neuport herbeigeführt sind. — Bei Ypern sind unsere Truppen weiter vorgedrungen. Wir haben dort mindestens 600 Gefangene gemacht und einige Geschütze der Engländer erbeutet. Auch unsere westlich von Lille kämpfenden Truppen sind vorwärts gekommen. Die Zahl der bei Bailly gemachten Gefangenen erhöhte sich auf etwa 1500. In der Gegend von Verdun und Toul fanden nur kleinere Kämpfe statt.

Im Nordosten standen unsere Truppen auch gestern in unentschiedenem Kampfe mit den Russen.

Berlin, 1. Nov. Das „Berliner Tagbl.“ meldet aus Amsterdam: Zu den Kämpfen an der belgischen Nordseeküste meldet der „Telegraaf“: Der Kampf ist nach wie vor äußerst heftig. Immerfort kommen lange Reihen Automobile mit Verwundeten vom Schlachtfeld. Rouffelaer hat durch das Bombardement schwer gelitten. Ungefähr 250 Häuser sind niedergebrannt.

Berlin, 1. Nov. Aus Rotterdam meldet die „Deutsche Tageszeitung“: Die Deutschen entwickeln gewaltige Anstrengungen, um endgiltig den Okerkanal zu besetzen. Neue Truppenmengen setzten an der Küste zwischen Mittelkerke und Westende über den Kanal, wo ein heftiger Kampf tobte. — Bei Ostende sind keine Kriegsschiffe mehr sichtbar. Sehr oft erscheinen Flugzeuge, denen ein ständiger Aufklärungsdienst an der Küste obliegt.

Der „Berliner Lokalan.“ meldet aus Amsterdam: Der letzte englische Tagesbericht besagt, daß die Kämpfe am Okerkanal mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt werden, namentlich in nördlicher Richtung. Trotz des hartnäckigen Widerstands der

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

Da plötzlich stand Klara neben ihnen.
„Otto, du hier und in der Vermummung, was soll das heißen?“ stieß sie hervor. „O, Gott, mir ahnt Schreckliches!“

Otto stand noch immer bleich und zitternd, keines Wortes mächtig.

„O, da ist ja auch der saubere Freund,“ erklang da Hellborns Stimme neben Klara, und er wies auf Robert, der in Verlegenheit sich jetzt so schnell wie nur möglich heimlich zu entfernen suchte.

Otto bemerkte seine Absicht.

„Robert,“ richtete er an ihn das Wort, „du wirst doch nicht gehen wollen? Du mußt bleiben, um mir zu bezeugen, daß ich —“

Aber Herr von Hoblen hörte im Angesicht der Polizei nichts mehr.

„Entschuldige, ich habe versprochen, um fünf Uhr wieder bei Pauli zu sein,“ stieß er hastig hervor, auch die Damen —“

„Elsa riß ihre Uhr heraus.“

„Ja, wirklich, es ist die höchste Zeit!“

„Und ich muß pünktlich im Theater sein,“ fiel Graziella ein. „Kommen Sie!“

Und beide suchten mit Robert so rasch als möglich das Weite.

Otto sah ihnen nach und lachte bitter auf.

„Sababa, das ist ja lustig!“ sprach er hinter ihnen drein.

Dann wandte er sich mit vor Wut bebenden Lippen zu dem Förster herum.

„Bist du mich jetzt wohl loslassen, Vater?“ sprach er fast drohend. „Was soll die Komödie!“

„Loslassen?“ wiederholte der Förster. „Ja, sobald andere Hände dich fassen werden!“

Damit winkte er dem Gendarm, der schnell näher trat.

„Herr,“ sprach der Förster zu demselben, „ich habe Ihnen versprochen, Ihnen den Mann zu überliefern! Hier ist er!“

Der Gendarm sah Otto in das Gesicht.

„Wahrhaftig,“ rief er im nächsten Augenblick, „das ist er — der Deserteur! Und der Mensch ist dieses Mannes Sohn! Ehrlicher Vater, aber — ich muß meine Pflicht tun!“

Otto, der sich unter der Faust des Försters wand, um sich freizumachen, riß sich plötzlich mit einer gewaltsamen Anstrengung los.

„Ha, Verrat!“ schrie er, mit erweitertem Blick auf den Gendarm blickend. „Ein abgekartetes Spiel! Der Vater verkauft den leiblichen Sohn an die Justiz! In dieser Stunden hast du das letzte Band zwischen dir und mir zerissen, Graukopf!“

Der Gendarm streckte die Hand aus, um sich des Wütenden zu bemächtigen.

„Nehmen Sie sich in acht,“ warnte der Förster ihn, „die Sorte ist gefährlich!“

Wirklich hatte Otto mit blühschneller Bewegung einen Revolver herausgerissen und schlug denselben jetzt auf den Gendarm an.

„So leicht sollt ihr mich nicht haben!“ schrie er. „Platz da!“

Die Menge wich schon auseinander, aber ehe er sich vollends Bahn brechen konnte, hatte der Förster ihm die Waffe aus der Hand geschlagen.

„Fort mit dem Kinderspielzeug!“ rief er in gerechtem Zorn.

„Otto, um Gottes willen, mache deine Sache nicht noch schlimmer!“ schrie gleichzeitig die Mutter.

Aber schon hatte der Gendarm mit raschem Griff den Entwaffneten gefaßt und legte drohend die freie Hand an den Säbel.

„Otto Reiner,“ sprach er mit erhobener Stimme, „Sie sind mein Gefangener, folgen Sie mir ins Kastlokal!“

Otto ballte in wildem Grimm die Faust.

„Vater, das gedenke ich dir!“ rief er drohend.

Der Gendarm machte der häßlichen Szene ein Ende und stieß ihn vor sich her.

Die Zuschauer drängten sich lärmend und in heftiger Erregung den beiden nach auf die Straße. In einem Augenblick hatte der Garten sich geleert.

„Nein, nein,“ heulte die Försterin, sich von Frau Baumert losreisend, „laß mich! Man Otto gefangen! Sie dürfen ihn nicht fortführen! Er ist ja doch mein Sohn!“

„Aber sei doch vernünftig,“ eiferte Frau Baumert dagegen, „es geht ihm ja noch nicht ans Leben!“

Kein Zureden half.

Deutschen „gewinnen die Engländer ständig an Terrain“. — Gelogen muß sein!

Aus Genf meldet der Sonderberichterstatter der „Deutschen Tageszeitung“: Der amtliche Bericht gibt in Paris Anlaß zu großem Pessimismus, weil er das Eingeständnis mehrerer Niederlagen der Verbündeten enthält. Der belgische Bericht gibt ebenfalls das siegreiche Vordringen der Deutschen zu. Man bespricht in Paris und Bordeaux die glänzende deutsche Waffentat der Einnahme von Bailly und das Zurückwerfen der Franzosen über die Aisne.

Manchester, 1. Nov. (W. L. B.) Der „Manchester Guardian“ meldet, daß in Colombo der Kapitän und die Mannschaft des von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkten Dampfers „Ezford“ eingetroffen sind. Die „Emden“ habe von der „Ezford“ 7000 Tonnen Kohlen erbeutet. — Der Marinereport der „Times“ schreibt: Wie die auf der Reede von Pinang liegenden Schiffe die „Emden“ trotz ihrer Mastierung ohne Prüfung herankommen ließen, bleibt unerklärlich. Die List der „Emden“ war natürlich vollkommen fair, wenn sie die falsche Flagge vor Eröffnung des Feuers herunterholte, und sie war von einem Offizier, der sich als so unternehmend und schneidig gezeigt hat, wie Kapitän von Müller, nur zu erwarten.

Berlin, 1. November. (W. L. B. Nicht amtlich.) Aus London wird unter dem 31. Okt. amtlich gemeldet: Ein deutsches Unterseeboot brachte heute im Ärmelkanal den alten englischen Kreuzer „Hermes“, der von Dünkirchen zurückkam, durch einen Torpedoschuß zum Sinken. Beinahe alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet. Wie dem W. L. B. von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung dieser Nachricht von deutscher Seite noch nicht vor.

Berlin, 1. Nov. Aus Rotterdam wird unterm 31. Okt. dem „Lokalanz.“ gemeldet: Der „Daily Mail“ berichtet aus Nordfrankreich, daß zwei deutsche Flieger Bethune, westlich von Lille, mit Bomben bewarfen. Die erste Bombe explodierte nicht, die zweite hat 19 Personen getötet und 40 verwundet. Auch auf Dünkirchen fiel am Mittwoch eine Bombe, die in einer Straße sämtliche Fenster zertrümmerte.

Berlin, 1. Nov. Aus Mailand, 31. Okt., wird dem „Lokalanz.“ gemeldet: „Corriere della Sera“ berichtet aus Paris: Die Regierung hat die Rückkehr nach Paris auf den 20. Nov. bestimmt. Die Kammer wird ungefähr am 15. Dez. zu einer Sitzung zusammentreten, um sich namentlich mit der Finanzpolitik der Regierung zu beschäftigen. (Bis 20. November sind noch fast 3 Wochen, und da kann allerhand passieren. Die Ankündigung der Rückkehr auf so lange Sicht hat einen sehr durchsichtigen Zweck, nämlich den Zuversicht zu zeigen, (die man nicht hat.)

Russische Kriegführung. Wie die Russen im Spätjahr 1757, während des siebenjährigen Krieges in Preußen, hausten, davon erzählt ein Schriftsteller folgendes: „Ganz Preußen wurde ein Schauplatz unaussprechlichen Jammers“. Die Feinde waren Tiger geworden. Je mehr sie Blut sahen, desto höher stieg ihre Mordlust. Kein Greis, kein Weib, kein Kind wurde verschont,

Dörfer anzünden und sie umstecken, um die Einwohner nicht entfliehen zu lassen; sehen, wie die Verzweifelnden die Hände ringen; hören, wie ihr Angstgeschrei die Luft durchdringt; das Lodern der Flammen, das Brüllen des lebend verbrennenden Viehs; alles, wovor Menschen zurückschauern, schien diesen Wüterichen ein ergötzendes Spiel. Unschuldigen, wehrlosen Menschen Arme und Beine, Nase und Ohren abhauen, ihnen das bebende Herz aus dem Leibe reißen, sie an die Bäume aufhängen, oder lebend auf glühende Kohlen legen und langsam braten, kleine Kinder und Säuglinge lebend an Spieße stecken und zur Schau umhertragen, war den Kannibalen fröhliche Unterhaltung; das ganze Land in eine Wüste zu verwandeln, angenehmes Geschäft.“ An diese Schilderungen wird man erinnert, wenn man hört, daß im Spätjahr 1914, zum Teil unter ganz ähnlichen Umständen, 1000 Zivilisten in Ostpreußen von russischen Soldaten ohne jede Veranlassung ermordet, Städte und Dörfer verwüstet und verbrannt worden sind. Die russische Kriegführung ist seit dem siebenjährigen Kriege nicht viel besser geworden. Rußland steckt heute noch in der alten Barbarei, und nur dem Heldenmut unserer braven Soldaten ist es nächst Gott zu verdanken, daß diesmal die Russen wenigstens nicht mehr in solcher Ausdehnung deutsches Land verheeren durften.

Die Verteilung der russischen Streitkräfte.

Berlin, 1. Nov. Aus Pest wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet: Dem Pesther Lloyd wird aus Stockholm berichtet: „Dagbladet“ veröffentlicht eine Darstellung der Verteilung der russischen Streitkräfte auf der Grundlage der offiziellen russischen Berichte. Danach teilen sich die Russen in acht Armeen, deren rechter Flügel nördlich von Kowno und deren linker Flügel südwestlich von Lemberg steht. Zwischen diesen beiden Punkten erstreckt sich die russische Hauptfront in einem großen Bogen über Grodno und westlich der Flüsse Naros, Weichsel und San: Die erste Armee unter Kennenkampf in der Gegend von Kowno, die zweite unter Silinski in der Gegend von Grodno, die dritte unter Myscensko längs des Narew, die vierte unter Lesinski bei Warschau, die fünfte unter Glepew bei Lublin, die sechste unter Sperth bei Cholm, die siebente unter Dimitriew bei Przemysl (der Letzgenannte soll seines Kommandos enthoben und nach Bulgarien abgereist sein), die achte unter Brussilow bei Lemberg. — Die österr.-ungarischen Truppen haben durch die Besetzung von Sambor am oberen Dnjester und vor Stry, 60 km südlich von Lemberg, günstige Bedingungen für ihre Offensive gesichert. Sie haben weiter östlich große Fortschritte gemacht und die Russen aus den Karpathen verjagt. — Und nun wird der türkische Angriff neue Maßregeln für Rußland erfordern.

Türkische Waffentaten.

Die Botschafter Rußlands, Englands und Frankreichs haben in Konstantinopel ihre Pässe erhalten und sind abgereist.

Der eiserne Würfel ist im Rollen. Die türkische Flotte hat bereits gezeigt, daß sie mit einer an deutschen Flottengeist gemahnenden Schnelligkeit den Feind zu packen versteht, und man gibt auch

schon in Petersburg zu, daß die Türkei als ein nicht zu unterschätzender Gegner zu betrachten sei.

Konstantinopel, 31. Okt. (W. L. B.) Eine amtliche Mitteilung besagt: Aus Aussagen von gefangenen russischen Matrosen und aus der Anwesenheit eines Minenlegers bei der russischen Flotte geht hervor, daß sie die Absicht hatte, den Eingang zum Bosphorus durch Minen zu sperren, um die türkische Flotte, die durch diese Minensperre in zwei Teile getrennt worden wäre, zu vernichten. In der Annahme, daß sie hierdurch der Gefahr eines Ueberfalls ausgesetzt sein würde und in der Voraussetzung, daß die Russen die Feindseligkeiten ohne vorangegangene Kriegserklärung eröffnet hätten, machte sich die türkische Flotte an die Verfolgung der russischen und sprengte sie. Sie beschloß Sebastopol, zerstörte im Hafen Komoroskijsk 58 Petroleumniederlagen, 14 Militärtransportschiffe, sowie mehrere Getreidemagazine und die Station für drahtlose Telegraphie. Ein Kreuzer wurde in den Grund gehohlet, ein anderer russischer Kreuzer schwer beschädigt, der gleichfalls gesunken sein dürfte. Auch ein Schiff der russischen Freiwilligenflotte ist gesunken. In Odessa und Sewastopol sind fünf Petroleumbehälter durch unser Feuer vernichtet worden.

Berlin, 1. Nov. Aus Konstantinopel wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Offizielle Kriegsverhandlungen sind bisher nicht erfolgt. Ein Vermittlungsversuch, den der französische Botschafter Bompard gestern unternahm, scheiterte; er ist aber schon deshalb interessant, weil bei diesem Versuch zugegeben wurde, daß Rußland sich als angreifender Teil bekannte und bereit sei, wegen des Borsfalls im Schwarzen Meer Zugeständnisse zu machen. Die Türkei verlangte darauf die Demobilisierung der russischen Schwarzen Meeresflotte, was Rußland ablehnte. Vor den Botschaften waren gestern große Menschenmengen versammelt, welche die Abreise der Botschafter erwarteten. Aus Aussagen der Gefangenen, die eingehend vernommen wurden, ergibt sich, daß der russische Minenleger „Brut“ bereits 8 Tage mit Minen von Sebastopol aus unterwegs war.

Berlin, 1. Nov. Aus Kopenhagen meldet die „B. Z.“ am Mittag: Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist in der Nähe des Leuchtturmes von Fasil der russische Dampfer „Dalta“, der von der kaukasischen Küste kam, von dem Torpedo eines türkischen Kreuzers getroffen worden und gesunken. Passagiere und Besatzung wurden gerettet. Der Dampfer „Kazoe“, der der „Dalta“ zu Hilfe gesandt wurde, ist von zwei Torpedos getroffen, ebenfalls gesunken. Mehrere an Bord befindliche Personen ertranken.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Nov. Nach einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ fanden aus Anlaß der Eröffnung der russisch-türkischen Feindseligkeiten in Petersburg große Kundgebungen statt, in deren Verlauf Verwünschungen gegen die Türkei und Deutschland laut wurden. Vor dem Winterpalais kniete die Menge nieder und sang dreimal barhäuptig die Volkshymne: Gott schütze den Zaren. Der Kriegsminister Sukomlinow dankte vom Balkon

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

55]

(Nachdruck verboten.)

„Aber es kann nicht sein, — sie tun ihm unrecht!“ wiederholte die Försterin immer aufs neue. „Ich will's ihnen sagen! Laß mich!“

Sie stürzte davon, den anderen nach. Frau Baumert blieb nichts übrig, als ihr zu folgen.

Unbeweglich, die Hände vor die Stirn geschlagen, stand noch immer der Förster auf der gleichen Stelle. Dann, wie aus schwacher Betäubung erwachend, streckte er die Arme aus in die leere Luft.

„Nun habe ich auch den Sohn verloren!“ kam es stöhnend über seine Lippen. „O, mein Gott!“

Der starke Mann wankte wie eine Rieseneiche des Vergwaldes, die der brausende Nord entwurzelte.

„Vater, laß mich —“ Klang da sanft lebend die Stimme kindlicher Liebe an seiner Seite.

Klara war zu ihm getreten und wollte ihn stützen. Da schüttelte ihn der Sturm aufs neue und warf ihm das tröge Haupt in den Nacken.

„Du — mit dem da,“ kam es großend aus seiner Brust heraus und wies mit der Hand auf Dellborn, der sich zurückhielt, „was willst du? Ich habe dich nicht gerufen! Wir haben nichts mehr gemein miteinander!“

Ein sichtsbarer Auck ging durch seinen Körper; er hatte die alte Kraft wiedergewonnen und wandte sich um. Fest und sicher schritt er dem Ausgange des Gartens zu.

Dumpf verhallte auf der Straße das lärmende Getöse. Dellborn und Klara standen ganz allein.

„Es ist unmöglich,“ sagte schmerzlich bewegt Dellborn, „er will die Stimme der Liebe nicht hören!“

„Armer Vater,“ sprach das Mädchen leise vor sich hin, „möge nie die Stunde kommen, in der du dich vergeblich sehnst nach der Liebe eines Kindes!“

Dellborn schwieg eine Weile, dann ergriff er Klaras Hand.

„Ein edler, felsenharter Mann!“ sprach er tieferregt. „Laß mich mit dir trauern um sein Leid! Geteilter Schmerz ist halber Schmerz! Hast du nicht mich?“

Und beinahe zaghaft legte er zum erstenmal den Arm um ihre schlank Taille und zog sie fester an seine Brust. Sie schaute voll zu ihm auf, die dunklen feuchten Augensterne flimmerten von tränenumflortem Sonnenschein. Und das blonde Haupt an ihn schmiegend, brachte sie die Worte hervor:

„Ja, dich, du liebster und bester der Menschen, dich allein habe ich jetzt auf der Welt! Und dich sollen sie mir nicht entreißen! Ich habe vieles verloren: Vater — Mutter — Bruder, und habe doch eins und alles gefunden: einen Mann!“

10. Kapitel.

Mehr als anderthalb Jahre waren verlossen und in dieser Zeit hatte sich das Geschick der Försterfamilie erfüllt. Noch immer weilten die beiden Alten in der gleichen Behausung; aber dieselbe machte einen überaus kühnen Eindruck. Die Möbel hatten sich

bis auf das Notwendigste verringert, die Wände waren kahl geworden. Nur hier und da hing noch ein altmodisches, wertloses Bild. Nur die Wanduhr und des Försters Doppelbüchse, von welcher er sich auch außer Dienst nicht hatte trennen können, nahmen noch den gewohnten Platz ein.

Ein Umzug stand offenbar bevor. In der Mitte des Zimmers standen gepackte Kisten und Koffer, dazwischen der letzte Tisch nebst ein paar gebrechlichen Stühlen.

Auf einem derselben saß Lorenz Meiner, das graue Haupt in die Hände gestützt, und brütete vor sich hin. Draußen ging die Sonne unter und die glühend angehauchten Wolken im Westen warfen einen roten Schein in das Zimmer.

Von diesem blutfarbenen Licht umflutet, stand am Fenster Frau Adelheid und stellte die wenigen Blumentöpfe zusammen, die noch übrig geblieben waren. Als sie mit der Arbeit fertig, warf sie einen Blick nach der Straße hinüber.

„Es ist Frühling geworden!“ sagte sie. „Sieh nur, Lorenz, wie freundlich die Sonne scheint!“

Der Förster fuhr bei ihren Worten wie aus einem Traume auf.

„Frühling ist es draußen?“ grollte er. „Ich sehe nur ein trauriges Abendrot, schimmernd wie Blut!“ Frau Adelheid trat vom Fenster zurück, so daß auch er den Blick nach außen frei hatte.

„Kannst du dich nicht mehr an der Natur erfreuen wie früher?“ fragte sie vorwurfsvoll.

(Fortsetzung folgt.)



des Kriegsministeriums für die patriotischen Kundgebungen.

(W. Tel.-B.) Großes Hauptquartier, 2. Nov., vorm. (Amtlich.) Im Angriff bei Ypres wurden **weitere Gelände gewonnen.**

Messines ist in unseren Händen.

Gegenüber unserem rechten Flügel sind jetzt die Indier festgestellt. Diese kämpfen nach den bisherigen Feststellungen nicht in eigenen gemeinsamen Verbänden, sondern sind auf der ganzen Front unter die Engländer verteilt.

Auch in den Kämpfen im **Argonnenwald** wurden **Fortschritte** gemacht. Der Gegner erlitt hier starke Verluste.

Im **Osten** ist die Lage **unverändert**. Ein russischer Vorstoßversuch bei Szittlehmen wurde abgewiesen.

Eine erfreuliche Nachricht kommt aus **Oesterreich**: Die schon mehrere Tage unentschieden hin und her wogende Schlacht südlich von Stary-Sambor hat mit einem **vollständigen Sieg der österreichischen Waffen** geendet. Auch einige Kämpfe in Russisch-Polen, deren Ort nicht angegeben ist, entschieden sich für unsere Kampfgenossen, sodaß wir auch hier gute Hoffnung haben dürfen.

Wien, 1. Nov. Amtlich wird verlautbart am 31. Oktober: Die Erfolge unserer Truppen, die bei ihrem feinerzeitigen Einbruch in die Macva dort auf starke, mit Drahthindernissen geschützte Befestigungen stießen und in diese erst vor zwei Tagen nach langen, schwierigen Kämpfen bei Ravnje eine Bresche schlagen konnten, haben heute eine bemerkenswerte Fortsetzung erfahren. Trotz verzweifelter Gegenwehr der Serben und ungeachtet der schwierigen Passierbarkeit der zum Teil sumpfigen Macva drangen heute unsere sämtlichen über die Save und die Drina vorgegangenen Truppen in breiter Front weiter vor und nahmen die Orte Ernabara, Banovopolje, Badenkovic, Glusei und Tabanovic. **Potiorek, Feldzeugmeister.**

Wien, 1. Nov. Erst jetzt werden Einzelheiten bekannt über die Zeit, in der die Russen gewisse Teile der Bukowina besetzt hatten. Zahlreiche Meierhöfe und sonstige Gebäude wurden niedergebrannt, Passanten auf der Straße von Rosaten beraubt. In Czernowiz führten die Russen Sanitätsoldaten, mit Ketten gefesselt, kriegsgefangen ab.

Berlin, 1. November. Wie der römische Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ erfährt, schweben zwischen Rumänien und Bulgarien Verhandlungen für eine etwaige spätere gemeinsame

Aktion. Diese Aktion wird sich nicht gegen Oesterreich richten.

Bordeaux, 1. Nov. (Nicht amtlich.) Nach einer Meldung der Agence Havas hat die Marine aktive Formationen gebildet, und zwar eine Brigade mit 6000 Marineinfanteristen und einer Maschinengewehrkompanie, die sich unter dem Admiral Ronard bei Dixmuiden ausgezeichnet hat, ferner ein Regiment von 1000 Marineartilleristen, Gruppen von Automobilscheinwerfern und eine Flussslotte.

Berlin, 2. Nov. Laut „Berl. Tageblatt“ wird der Grund dafür, das das englische Schlachtschiff „Venerabel“, das 14 Tage lang die Belgier durch eine Beschießung der Deutschen unterstützt hatte, am letzten Oktober, begleitet von einer Kanonenbootflottille, plötzlich nach England zurückgekehrt ist, nicht angegeben. Man vermutet in Norwegen, daß „Venerabel“ von einer deutschen Granate oder von einem deutschen Unterseebootstorpedo kampfunfähig gemacht worden sei.

Berlin, 2. Novbr. Aus Genf wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Französische Blätter geben ihrer Besorgnis über das Vorgehen der Türkei Ausdruck. Sie fragen, ob dadurch den kriegerischen Ereignissen nicht eine andere Bedeutung gegeben werden könne. Im ersten Augenblick scheint dies zwar unmöglich, da dem russischen „Koloß“ genügend Kräfte zur Verfügung ständen, um dem neuen Feinde die Stirne zu bieten. Eine andere Frage sei aber, ob Rußland genügend Kriegsmaterial besitze. Mit Ausbruch des Krieges werde es gezwungen sein, die östliche Front eines Teiles ihrer Artillerie zu entblößen. Besonnene französische Stimmen verhehlen nicht, daß das türkische Heer Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine mächtige Stütze sein könne.

London, 1. Nov. (W. T. B. Nicht amtlich.) In russischen militärischen Kreisen sieht man, wie die Evening News aus Petersburg melden, die Türkei keineswegs als einen zu verachtenden Gegner an. Obwohl die türkische Heeresorganisation Mängel habe, könne sie doch eine halbe Million Soldaten ins Feld führen und außerdem eine Reserve von 300000 Mann. Die Russen seien vollständig auf die Verteidigung der kaukasischen Gebiete vorbereitet. — Pall Mall Gazette glaubt, daß das Vorgehen der Türkei den ganzen Balkan in Flammen setzen werde. Alle Länder außer der Republik von San Marino müßten in den Krieg hineingezogen werden.

London, 30. Okt. „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Politik Englands und

Amerikas stehen im Gegensatz zueinander. England wünscht natürlich zu verhindern, daß Güter nach Deutschland gehen, die ihm entweder als Kriegsmaterial von Nutzen wären oder ihm helfen würden, gewisse Industriezweige zu erhalten.

Konstantinopel, 3. Nov. (W. T. B.) Ein offizielles, durch Agence Ottomane veröffentlichtes Communique besagt: Nach amtlichen Nachrichten von der kaukasischen Grenze haben die **Russen** an mehreren Punkten unsere **Grenztruppen angegriffen**, wurden aber gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie zum Teil durch energischen Widerstand der türkischen Truppen Verluste erlitten.

Im Mittelmeer eröffneten englische Kreuzer das Feuer und **brachten ein griechisches Torpedoboot zum Sinken**, das sich ihnen näherte und das sie für ein türkisches hielten. Diese beiden Ereignisse zeigen, daß unsere Feinde zu Land und zu Wasser die Feindseligkeiten gegen uns eröffneten, die sie seit langer Zeit gegen uns vorhatten. Die ottomanische Nation ist bereit, vertrauensvoll auf den Schutz Gottes, des einzigen Schützers für Recht und Billigkeit auf diese Angriffe zu antworten, die darauf abzielen, unsere Existenz zu vernichten.

Der Herbst.

Der Herbst ist vorüber,
Die Ernte vorbei,
Der Tod geht vorüber,
Für wen er auch sei.
Der Landmann, der danket
Seinem Gott für die Gabe,
Der Tod aber nicht schwanket —
Keinem Walten, noch Gnade!
Der Höchste im Himmel
Ist Lenker der Sachen,
Er möge dem Kriegsgetümmel
Nun bald ein Ende machen!
Der Friede mög' dann kehren
Ins teure Vaterland,
Und uns're Krieger wehren
Auch künftig den Feind vom Land.

C. Sch. in W.

Aus Glad, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 3. Nov. Karl Vott, Sohn Uhrmachers Vott hier, erhielt für besondere Tapferkeit vor dem Feinde das **Eiserne Kreuz**. — Wir beglückwünschen auch diesen deutschen Heldensohn zu seiner Auszeichnung!

Manoli
Zigantmann
Früh-
früh!

Uebung des unausgebildeten Landsturms.

Auch die Männer des **unausgebildeten Landsturms**, vor allem die **jüngeren Leute**, soweit sie bei der Musterung als tauglich bezeichnet wurden, sollen sich jetzt schon für den Militärdienst durch Leibesübungen vorbereiten, da das Vaterland möglicherweise auch ihre Kräfte braucht.

Unter der Leitung des Herrn Sattlermeisters Otto Karrer hier wird für sie eine besondere Abteilung gebildet werden.

Die zweite Uebung findet am **Mittwoch, den 4. Nov., abends 8 Uhr** statt.

Es geht die Aufforderung an alle ungedienten, bei der letzten Musterung als tauglich befundenen Landsturmlaute, sich möglichst vollständig an den Uebungen zu beteiligen.

Anmeldungen nimmt Herr Buchhändler Pauke hier entgegen.

Wildbad, den 3. November 1914.

Stadtschultheiß: Baehner.

Aerzte
bezeichnen als vor-
treffliches Husten-
mittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen-
Millionen gebrauchten
so gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Rechthusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen
Erkältungen, daher hoch-
willkommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse
von Aerzten und
Privaten verbürg.
den sicheren Erfolg.

Appetitregende,
feinschmeckende Bonbons,
Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspack. 15 Pfg. kein Port.
Zu haben in Apotheken
sowie bei: **Dr. C. Wegger**
königl. Hof-Apotheker, und
Drogerie **Herrm. Erdmann**
vorm. H. Grundner
in Wildbad.

4 Wagen guten
Kuhmist
hat zu verkaufen.
Wer? — sagt d. Exp. d. Bl.

Schwemmstein-Fabrik, Al. Lauerer
Sond., liefert billigst La. Steine,
Blmsand und Cementdielen.
Phil. Gies, Neuwied.

Meine
Aerztliche Vertretung

hat, da ich zum Kriegslazarethdienst einberufen worden bin, für die Dauer dieser Einberufung Herr Dr. Hans Fischer von hier übernommen. Derselbe wird in meinem Sprechzimmer (König-Karlstr. 77) **täglich von 3—5 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr**, auch für die Mitglieder der Post- und sämtlichen Krankenkassen, zu sprechen sein und ist ausser dieser Zeit in dringenden Fällen persönlich oder telephonisch (Nr. 139) in seiner Villa „Lichtenstein“ zu erreichen.

Wildbad, 1. November 1914.

Dr. med. Theodor Hiller
Dr. med. Hans Fischer.

Palmin
feinste Pflanzenbutter
empfiehlt

C. Aberle sen., Inh. E. Blumenthal.

Leere Feldpostschachteln
in jeder Größe.

Feldpostpackungen
in beliebiger Zusammenstellung
empfiehlt

C. Aberle sen., Inh.: E. Blumenthal.

Bekanntmachung.

Überwachung des Verkehrs mit Wein.

Es wird darauf hingewiesen, daß die etwaige **Zuckerung der diesjährigen inländischen Weinmosterzeugnisse** der Ortspolizeibehörde anzuzeigen ist. Die letztere hat zu prüfen, ob die Zuckerung als zulässig betrachtet werden kann und gegebenenfalls die Beteiligten zu belehren oder in Zweifelsfällen mit dem aufgestellten Weinsachverständigen ins Benehmen zu treten.

Die Zuckerung **ausländischer** Erzeugnisse ist in allen Fällen, in guten wie in schlechten Jahrgängen, **unzulässig**.

Zur Nachachtung für Wirte und Weinhändler werden nachfolgende Bestimmungen des Weingesetzes in Erinnerung gebracht:

Dem aus **inländischen** Trauben gewonnenen Traubenmost oder Wein, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubenmaische, darf Zucker, auch in reinem Wasser gelöst, zugesetzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker bzw. Alkohol oder einem Uebermaß an Säure **insofern abzuhelfen**, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht. Der Zusatz an Zuckerwasser darf jedoch in keinem Falle mehr als **ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit** betragen (d. h. unter 80 Liter Wein darf man höchstens 20 Liter Zuckerwasser mischen).

Die Zuckerung darf nur in der Zeit vom Beginne der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuckerten Weinen früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die **Absicht, Traubenmaische, Most oder Wein zu zuckern**, ist der zuständigen Behörde **anzuzeigen**.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Falle der Nichtbeachtung dieser Vorschriften hohe Strafen festgesetzt sind.

Von den Bestimmungen des Weingesetzes kann hier jederzeit Einsicht genommen werden.

Wildbad, den 27. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt:
Baegner.

Wildbad.

Haustrunk.

Die Wirte werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nicht nur die Zuckerung des neuen Weinmosts, sondern auch die Herstellung von **Haustrunk** anzuzeigen haben. (Unter Haustrunk versteht man nicht etwa den reinen Obstmost, sondern ein Getränk, welches aus Traubentrester, Traubenmaische, Wein, Gese, Rosinen, Zuckerwasser usw. hergestellt wird.)

Wildbad, den 27. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Trauerdrucksachen

liefert schnell und billig die Druckerei ds. Bl.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht einberufenen **Ersatzreservisten** aller Waffengattungen gelangen am **Donnerstag, den 5. November 1914**, zur Einstellung.

Mit Rücksicht auf die noch zu bestimmenden Eisenbahnfahrzeiten werden die **Gestellungsbefehle** erst kurz vor der Einberufung übersandt.

Die von den Truppenteilen wegen Krankheit entlassenen Mannschaften sind hiervon nicht betroffen; dieselben haben sich noch einer Musterung zu unterziehen.

Calw, den 26. Oktober 1914.

N. Bezirkskommando.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.

Wildbad, den 28. Oktober 1914.

Stadtschultheißenamt: Baegner.

Winterfahrplan 1914/15.

Von Wildbad nach						
Wildbad ab	5.12	6.58	1.02	5.06	7.45	
Neuenbürg ab	5.36	7.22	1.27	5.29	8.07	
Pforzheim an	5.56	7.43	1.44	5.50	8.27	
Pforzheim ab	6.13	7.59	2.20	6.27	8.34	
Mühlacker an	6.35	8.20	2.42	6.48	8.56	
Stuttgart an	7.52	9.27	4.59	8.26	10.52	
Calw an	7.12	11.33	3.24	7.02	9.34	
Karlsruhe an	7.38	9.32	2.51	6.31	10.47	
Nach Wildbad von						
	W.	F.				
Karlsruhe ab	5.25	7.20	11.15	1.05	5.18	7.20
Calw ab	5.11	7.19	11.34		6.01	
Stuttgart ab	6.00	6.00	9.22	12.27	4.44	4.44
Mühlacker ab	6.59	7.23	11.28	1.27	5.40	6.30
Pforzheim an	7.12	7.48	11.50	1.40	5.54	6.55
Pforzheim ab	7.20	8.15	12.18	2.33	6.41	8.45
Neuenbürg ab	7.42	8.41	12.45	3.01	7.11	9.11
Höfen ab	7.57	8.58	1.32	3.18	7.29	9.29
Calw ab	8.03	9.04	1.08	3.24	7.35	9.36
Wildbad ab	8.09	9.12	1.16	3.31	7.44	9.43

Während der Kriegszeit sucht **erster Polsterer und Tapezierer** Arbeit in od. außer dem Hause. Off. unt. Nr. 23 an die Exp. ds. Bl. erb.

Junger tüchtiger **Gärtner** sucht Gartenarbeit zu übernehmen. Off. unt. Nr. 28 an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Die besten Diener im Haushalt sind

Kieffer Einkoch-Apparate und Konservengläser.

Robert Treiber,
gemischtes Warengeschäft, Glas und Porzellan
Telephon Nr. 75. — König-Karlstraße 96.

Soeben ist erschienen:

Illustrierte Geschichte des Weltkrieges 1914.

Allgemeine Kriegszeitung. — Wöchentlich ein Heft zum Preis von 25 Pfg.

Die bedeutendste volkstümliche, illustrierte Kriegsgeschichte.

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen:

: Buchhandlung : J. PAUCKE : Buchdruckerei :

—: Hauptstrasse 99. —: